



## BEST OFF – FESTIVAL FREIER THEATER DER STIFTUNG NIEDERSACHSEN

### Eröffnungsrede Vivica Bocks

Donnerstag am 21. April 2016, 19.30 Uhr im Kulturzentrum Pavillon in Hannover

Sehr geehrte Damen und Herren,  
lieber Theaterschaffende, liebe Festivalgäste, liebes Festival-Team,

Herzlich Willkommen zu „Best off – Festival für Freies Theater in Niedersachsen“.

Die Performerin und Theaterprofessorin Annemarie Matzke hatte 2012 in ihren „Hildesheimer Thesen“ festgestellt: „**Das** freie Theater' gibt es nicht. Ein Potential des Labels 'Freies Theater' ist es gerade, dass es sich nicht auf einen Begriff bringen lässt.“

Uns Juroren der Auswahljury hat sich auf unseren Reisen durch die Niedersächsische Theaterlandschaft unter dem Label „Freies Theater in Niedersachsen“ eine breite Vielfalt von Theater- und Produktionsformen präsentiert – von der Tanzproduktion bis zum Audio-Walk, vom Figurenerzähltheater für Kinder zum site-specific theatre im Luftschutzbunker, vom choreographischen Klassenzimmerstück bis zum Klassikertheater im Schwimmbad, vom für die Bühne adaptierten Kinderbuch bis hin zu dokumentarischen, multimedialen, partizipativen und performativen Projekten.

Theater war für mich immer ein Erfahrungsraum, in dem ich durch künstlerische Darstellungsformate eine Art ‚Training für die Wirklichkeit‘ absolviere.

Neun Monate zwischen Hannover und Harz, Wilhelmshaven und Wendland war ein solches Training.

Die Theater-Ensembles und Kollektive, die wir gesichtet haben, haben uns aus ihrer Sicht oder aus der ihrer Protagonisten sehr unterschiedliche und eigenwillige Perspektiven auf die Welt geboten, sie haben uns mit Geschichten unterhalten, mit Fakten konfrontiert und durch kluge Fragestellungen auf uns selbst zurückgeworfen.

Eine Auswahl:

- Wir wurden Zeugen einer Expedition in die deutsche Kolonialgeschichte und haben uns gefragt – wie „weiß“ denken wir eigentlich?
- Wir haben Geschichte in einem Luftschutzbunker rekonstruiert und traumatisierende Bombennächte nachempfunden.



- Wir haben uns einem szenischen Selbst-Optimierungsprogramm unterzogen und uns gefragt: Können wir alles, was an uns messbar ist, verändern?
- Wir haben gehört, wie die Gesellschaft mit denen umgeht, die nicht ins Raster passen und in einen Protestsong zur Intersexualität mit eingestimmt.
- Wir haben erfahren, wie sich ein Flüchtender fühlt und uns gefragt: Wohin würde ich fliehen, wenn in Europa Krieg wäre?
- Wir haben zusammen mit Kindern die Regeln des Zusammenlebens neu verhandelt.
- Wir haben uns gefragt, ob als Folge des Braunkohleabbaus nun wirklich Indianer in die Lausitz zurückkehren.
- Wir sind, einem alten Menschheitstraum folgend, zum Mond geflogen. Und zurück.
- Weil uns die selbstbewusste Nacktheit der Performerinnen verunsicherte, haben wir Dildos gezählt – es sind 50.
- Wir haben bei einem bitterböses-ironischen Aufnahmestand über die künstlerische und ökonomische Realität freier Theater eine Bilanz gezogen.
  
- ... und wir haben jemanden sterben sehen.

Gibt es nun, nach neun Monaten Sichtung und 47 Inszenierungen, gerade eine Art thematischen „Zeitgeist der Freien Szene“?

In zwei Vorveranstaltungen wurden bereits Tendenzen diskutiert, so gab es ein Gespräch über die aktuelle Thematik von Theaterprojekten mit Geflüchteten und es wurde untersucht, was virtuelle Welten in Form von partizipativen Spielanordnungen für theatrale Reize bieten.

Mein Eindruck während unserer Sichtungsreisen war, dass es in vielen der Inszenierungen – auch in manchem Kinderstück wie zum Beispiel „Das kleine Gelb und das kleine Blau“ – um eine aktuelle **Selbstbefragung** geht.

Die Fragen sind die der Stunde und sie sind existenziell:

- Wer sind „wir“?
- Was macht „uns“ aus?
- Was bestimmt die Regeln unseres Zusammenlebens?
- Wer sind die „Anderen“?
- Wie stellen wir uns ein Zusammenleben vor?
- In welcher Welt wollen wir leben?



Radikal fiel diese Identitätssuche immer dann aus, wenn sie sich auch in der künstlerischen Form konsequent wiederfand, wenn dabei die Rolle der Darstellenden, oder sogar die der Zuschauenden in Frage gestellt, vertauscht oder abgeschafft wurde:

- In der „Konferenz der wesentlichen Dinge“ von Pulp Fiktion ziehen sich die Performer selbst aus ihrer Rolle als Bühnendarsteller zurück, setzen sich mit den Zuschauern an einen Tisch überlassen es ihnen, die Regeln neu zu bestimmen.
- In J.U.D.I.T.H. von Christians Schwenk machen sich zwei Performerinnen zu Objekten der Begierde, um uns unsere Rolle als Voyeure in den Machtstrukturen von Genderdiskursen vorzuführen.
- Das Kollektiv Dittrich /Frydetski /Dreit / Flegel / Froelicher /Grief / Melzer /Worpenberg bringen in ihrer Performance von ihrer Reise in die Lausitz Bilder und Fragen nach (nationaler) Identität mit und lösen die Grenze zwischen „die“ und „wir“ schließlich gänzlich auf.
- Die Thermoboy FK bauen sich mit „La Casa“ eine soziale Utopie, die wir als Publikum mitgestalten dürfen.
- Markus & Markus loten die Grenzen von Theater und Wirklichkeit so brutal aus, dass sie sich selbst und auch die ethischen Normen des Publikums an die Grenzen ihrer Belastbarkeit bringen.

Unsere Jurysitzung war extrem lang, sehr strittig und voller Kontroversen.

Viele Produktionen überzeugten auf ähnliche Weise, wiesen aber auch ähnliche Schwächen auf. Jedes einzelne Stück musste in seiner spezifischen Qualität diskutiert werden.

Unsere Festival-Auswahl spiegelt nicht die gesamte Bandbreite dessen wider, was wir gesehen haben, sondern aus unserer Sicht das „Best off“, sechs Produktionen, die uns am meisten überzeugt haben – in ihrer künstlerischen Qualität, in ihrer inhaltlichen Relevanz, in ihrer ästhetischen Form, in ihrer Dramaturgie – aber auch in ihrer Brüchigkeit und ihrem offenen Charakter. Neben gut gebauten und darstellerisch und dramaturgisch hervorragenden Produktionen, waren es manchmal gerade jene experimentellen, damit aber auch unfertigen, offensichtlich noch in der Entwicklung stehenden Formate, die uns in ihrer Offenheit, ihrem Aufbruchswillen, etwas zu versuchen, zur Not auch zu scheitern, berührt und überzeugt haben.

Und so wie wir die Produktionen alle untereinander kontrovers diskutiert und gegeneinander abgewogen haben, so ist jedes Stück unserer Auswahl gleichzeitig „Best off“ – aber auch gleichzeitig angreifbar und diskursiv. So diskursiv, dass es in jedem Falle zu spannenden Diskussionen führen wird.



Florian Malzacher, Künstlerischer Leiter des Festivals »Impulse«, schrieb in *Theater heute*: „Die freie Szene gibt Impulse dadurch, dass sie ihre prinzipielle strukturelle Freiheit nutzt, die Freiheit des Theaters als Medium zu erweitern, zu testen, zu strapazieren, zu **überstrapazieren**. Die Freiheit, immer wieder von Null anzufangen. Die Freiheit, Strukturen, Hierarchien, Rollenzuschreibungen, Abläufe, Kollaborationen so zu erfinden, wie sie das jeweilige künstlerische Unterfangen braucht – und nicht umgekehrt.“

Die Stärke des Freien Theaters ist seine Autonomie.

Es hat die Chance, sich nicht an einem konsens-fähigen Themenkanon orientieren zu müssen, sich gesellschaftlicher Tabus annehmen zu können, mit denen man kein durchschnittliches Theaterpublikum erreicht. Und Theatersprachen zu entwickeln, die sich nicht immer vermitteln lassen.

Freie Kollektive nutzen, genau wie auch die Theaterpädagogik, bereits seit geraumer Zeit ganz automatisch ihre flexible, publikumsnahe Position, um in die Gesellschaft hinein zu horchen und Themen zu generieren, die sich nicht im literarischen Kanon finden lassen. Oder um für spezielle Publikumsgruppen eigene Formate zu entwickeln und Begegnungsräume zu schaffen.

Relevanz bedeutet daher nicht, sich am tagespolitischen Themenapparat ab zu arbeiten sondern eine Sprache zu entwickeln, die einen kritischen, frischen, differenzierten und vielleicht völlig anderen Blick auf unsere Welt und Wirklichkeit eröffnet.

Während derzeit weltweite Krisen und Konflikte uns zum Blick über den Tellerrand zwingen, während die gesellschaftlichen Positionen extremer werden und sich richtungsloser Unmut und rechtes Denken in der politischen und gesellschaftlichen Mitte findet, ist Theater gefordert, seine eigene Relevanz, seine Inhalte und Ästhetiken neu zu befragen.

Wir alle stehen gerade vor der gesellschaftlichen Aufgabe, unser Zusammenleben neu zu gestalten, unsere Vorurteile und Ängste zu hinterfragen, Ignoranz und Intoleranz zu benennen und Widersprüche durch gute Fragestellungen sichtbar zu machen.

Wie das mit den Mitteln des Theaters stattfinden und dabei auch noch unterhaltsam, berührend, humorvoll, überraschend, schön, rätselhaft und verstörend sein kann – das können sie in den folgenden Tagen hier im Pavillon sehen und diskutieren.

Ich wünsche allen Beteiligten, den Künstlerinnen und Künstlern, dem Publikum und der Festivaljury drei anregende und erlebnisreiche Festivaltage.

Vielen Dank.